

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort

## **Universitäre Landschaften**

JOACHIM SCHMIEDL

Das Panorama der Katholischen Theologie in Deutschland

JOHANN EVANGELIST HAFNER

Das institutionelle In- und Nebeneinander von Theologie und Religionswissenschaft an den deutschen Universitäten

## **Strukturelle Problemfelder**

KLAUS MÜLLER

Die größte Studienreform seit Humboldt. Katholische Theologie im Bologna-Prozess

HERIBERT HALLERMANN

Theologie und Professorenbesetzung

RICHARD HARTMANN

Kirchliche Fakultäten – ihr Beitrag für Wissenschaft, Öffentlichkeit und Kirche

JOHANNES BRACHTENDORF

Die Philosophie im Studium der Theologie. Von der Konkurrentin zur Magd zur Freundin

ALBERT BIESINGER/JOACHIM SCHMIDT

Theologie – mehr als Priesterausbildung

## **Programmatische Horizonte**

LIEVEN BOEVE

Gegenseitige Unterbrechung. Für ein produktives Spannungsfeld zwischen Theologie und Religionswissenschaft (Religious Studies)

JOHANN EVANGELIST HAFNER

Theologie und Religionswissenschaft. Ein Vorschlag zur Integration jener in diese

Autoren

# Vorwort

Bolognaprozess, kirchliches Lehramt, Religionswissenschaften – die Theologie in Deutschland sieht sich vielen Spannungsfeldern ausgesetzt. Die Diskussionen darüber laufen in unterschiedlichen Öffentlichkeiten ab, angefangen von den Fakultäten über inneruniversitäre Umstrukturierungsprozesse bis zu wissenschaftspolitischen Gremien und Arbeitsgruppen. Daran beteiligt sind Theologinnen und Theologen, bischöfliche Kommissionen und Bischöfe, aber auch der Vatikan mit seinen für die theologischen Fakultäten strukturell (Kongregation für das Katholische Bildungswesen) und fachlich (Kongregation für die Glaubenslehre) inhaltlich zuständigen Organen, denen sich die Theologie ausgesetzt sieht.

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung der Deutschen Sektion der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie (ET) am 09. und 10. Oktober 2008 in Fulda zurück. Er versteht sich als ein Beitrag zum Diskussionsprozess über die Stellung der Theologie an der Universität. Kompetente Autoren verorten in einem ersten Abschnitt die katholische Theologie als wesentlichen Teil der deutschen Universitätslandschaft und nehmen Stellung zum Wissenschaftsstatus dieses konfessionell gebundenen Faches. Die Beiträge des zweiten Abschnitts entfalten einige strukturelle Problemfelder. Die Autoren plädieren dabei für institutionelle Vielfalt, stellen sich strukturellen Anfragen wie Religionslehrer- und Priesterbildung, wissenschaftlicher Nachwuchs, Verhältnis zu Nachbardisziplinen. Theologie, so die These der beiden Beiträge des dritten Abschnitts, kann nicht einfach in “Religious Studies” oder Religionswissenschaften aufgelöst werden.

JOACHIM SCHMIEDL

# Universitäre Landschaften

# Joachim Schmiedl

## Das Panorama der Katholischen Theologie in Deutschland

Die Theologischen Fakultäten stehen am Beginn der Universitätsgeschichte. Ohne die hochmittelalterliche Reflexion christlicher Philosophen und Theologen, für die selbstverständliche Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft und verantwortete Reflexion über diesen Glauben untrennbar zusammengehörten, gäbe es die Institution Universität heute nicht. Auch die Reformationen des 16. Jahrhunderts änderten an dieser Grundlage des mitteleuropäischen Universitätsgedankens nichts. Selbst für die Gründungen im Umfeld der Humboldtschen Reformen zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte eine Theologische Fakultät unhinterfragt zum Grundbestand einer Universität.

### **Theologische Fakultäten und Institute**

So hat sich bis in die Gegenwart eine ausdifferenzierte Landschaft theologischer Bildung in Deutschland entwickelt. Noch aus vorreformatorischer Zeit stammt die Fakultät in Freiburg i. Br. Gründungen des 18./19. Jahrhunderts sind die Fakultäten für Katholische Theologie in Münster, Tübingen, Bonn, Würzburg und München. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand die Fakultät in Mainz. Regensburg, Augsburg und Bochum sind als Theologische Fakultäten Produkte der Universitätsneugründungen der 1960er und 1970er Jahre. Nach der Wende wurde das Philosophisch-Theologische Studium in Erfurt zur Fakultät erhoben und in die Universität integriert. Bis vor kurzem gab es auch an den Universitäten Bamberg und Passau staatliche Theologische Fakultäten. Sie wurden durch ein Zusatzprotokoll zum Bayerischen Konkordat für „ruhend“ erklärt und vorläufig zu Instituten herabgestuft. Zu diesen elf Fakultäten für Katholische Theologie in staatlicher Trägerschaft kommen noch acht Fakultäten in Trägerschaft von Diözesen (Trier, Fulda, Sankt Georgen) und Ordensgemeinschaften mit Kooperationspartnern (Benediktbeuern, Vallendar, Sankt Augustin, Münster) sowie die Katholische Universität Eichstätt in der Trägerschaft der bayerischen Diözesen<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. die Grafik, auf der Informationsseite der Katholischen Theologie in Deutschland: <http://www.katholische-theologie.info/Fakult%C3%A4tenInstitute/tabid/58/Default.aspx>

Abschlüsse im theologischen Vollstudium – als erster akademischer Abschluss bis jetzt Diplom, in Zukunft „Magister Theologiae“, sowie Lizentiat, Promotion und Habilitation – können nur an diesen genannten Theologischen Fakultäten erworben werden. Die meisten Fakultäten bieten darüber hinaus noch weitere Studiengänge an, vor allem für Studierende mit dem Berufsziel Lehramt.

Für das Fach Katholische Religion gibt es zusätzlich zu den Theologischen Fakultäten noch über 30 weitere Hochschulen, an denen Lehramts- bzw. Magisterstudiengänge angeboten werden. Die personelle Besetzung dieser Institute reicht von einer bis zu zehn Professuren. Der Bologna-Prozess hat in den letzten Jahren zu einer Ausweitung des Studienangebots geführt. Für Priesteramtskandidaten des Dritten Bildungswegs existiert ein eigenes Studienhaus (Lantershofen).

Eine im Jahr 2006 von Karl Gabriel durchgeführte Studie zum wissenschaftlichen Nachwuchs in der Theologie ergab die beachtliche Zahl von 363 aktiv tätigen Professoren sowie 212 wissenschaftlichen Mitarbeitern. Die Zahl der letzteren ging allerdings seit 1980 um ein Drittel zurück. Von 2000 bis 2006 wurden 148 Habilitationen durchgeführt. Im selben Zeitraum wurden 770 Promotionen abgeschlossen. Die katholische Theologie in Deutschland ist also nach wie vor breit aufgestellt. In den letzten Jahren mehren sich die Bemühungen zur Nachwuchssicherung, die nicht in allen theologischen Fächern gleichermaßen gewährleistet ist.

## Anfragen an die Theologie

Trotz der institutionellen Stärke der Theologie in der bundesdeutschen Öffentlichkeit und an den Universitäten ergeben sich immer wieder Anfragen. Mehrere Publikationen haben in den vergangenen Jahren darauf geantwortet<sup>2</sup>. Die Zweifler sind jedoch nicht weniger geworden. Sie kommen aus den inneruniversitären Zirkeln, aber auch aus Politik, Gesellschaft und Kirche. Ihre Auseinandersetzung mit der universitär verankerten Theologie sind der Anlass des vorliegenden Büchleins und sollen kurz benannt werden.

---

(Stand: April 2009). Zu den theologischen Fakultäten und Ausbildungsinstituten im Bereich der evangelischen Theologie und der Freikirchen vgl. den Beitrag von Richard Hartmann in diesem Band.

- 2 Vgl. H. Hopping (Hg.), *Universität ohne Gott? Theologie im Haus der Wissenschaften*, Freiburg 2008; P. Becker/Th. Gerold (Hg.), *Die Theologie an der Universität. Eine Standortbestimmung (Theologie und Praxis. Abteilung B.20)*, Münster 2005; A. Loretan (Hg.), *Theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten. Rechtliche Situation und theologische Perspektiven (Theologie Ost-West. 1)*, Münster 2004; S. Roterhann, *Wozu (noch) Theologie an Universitäten? (Theologie und Praxis. Abteilung B.9)*, Münster 2001; H. Kuhlmann, *Theologie an der Universität? Anmerkungen zu einem andauernden Problem (Paderborner Universitätsreden. 72)*, Paderborn 2000.

## **Profilbildung in der Vermittlung**

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Studierendenstruktur an den Theologischen Fakultäten und Instituten verändert<sup>3</sup>. Vergleicht man die Studierenden der Katholischen Theologie 1998 mit 2006, so blieb die Gesamtzahl mit 22.328 zu 22.228 nahezu konstant. Die Differenzierung der Studienabschlüsse führte in diesen wenigen Jahren zu einer Verlagerung in die neuen Bachelor- und Magister-Studiengänge. Die Studierenden für die Lehrämter veränderten sich von der Gesamtzahl her nicht (14404 im Jahr 1998, 14556 im Jahr 2006). Eine Verlagerung ergab sich vom Grund- und Hauptschulbereich (7030 zu 5581) zu den Lehrämtern für die Sekundarstufen I und II (6550 zu 8315). Wenn nun aber nahezu zwei Drittel der Studierenden das Berufsziel Lehramt angeben, lassen sich durchaus Anfragen an die Zusammensetzung der theologischen Fakultäten und Institute formulieren. Politische Tendenzen zur Verlagerung der Religionslehrausbildung an die Fachhochschulen müssen sich aber der Tatsache stellen, dass es gerade die wissenschaftlich breiter angelegten Studienfächer sind, in denen gegenwärtig ein Wachstum geschieht.

Das Schwergewicht der religionspädagogischen Studiengänge wird auf jeden Fall Konsequenzen in der entsprechenden Ausstattung der Institute und Fakultäten haben müssen. Dass an der größten Theologischen Fakultät in Münster neuerdings ein „Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik“ (Leitung: Clauß-Peter Sajak) besteht, ist ein wichtiger Schritt zur Profilierung im Bereich der Vermittlung.

## **Fakultätsstatus**

Eine zweite Anfrage an die Theologie bezieht sich auf den Status der universitären Einrichtungen. Weltkirchlich lässt sich eine Tendenz beobachten, die Ausbildung zukünftiger Priester stärker in Priesterseminaren bzw. kirchlichen Hochschulen zu verankern. Dagegen wird für Laien das Modell des Studiums von „Religious Studies“ an staatlichen Universitäten bevorzugt. In Deutschland hat sich dagegen in der seit der Weimarer Republik eigenen Form der Trennung von Kirche und Staat in Verbindung mit einer konstruktiven Zusammenarbeit die Praxis herausgebildet, die Ausbildung von Priesteramtskandidaten und Laien, von Männern und Frauen an Theologischen Fakultäten zu gestalten. Der für den Status einer solchen Fakultät notwendige Mindestbestand an Lehrpersonal ist in vielen Fällen staatskirchenrechtlich festgeschrieben. Diese konkordatäre Festschreibung ist

---

3 Vgl. die Statistiken auf der Seite des Katholisch-Theologischen Fakultätentags: <http://www.fakultaentag.de/kthf/statistik.html> (Stand: April 2009).

jedoch an die Priesterausbildung geknüpft. Die rapide Abnahme von Priesteramtskandidaten stellt nun eine Reihe von theologischen Fakultäten vor die Frage, ob dieser kirchlich-staatliche Schutz zukünftig noch gewährleistet werden kann. Die Rückstufung von Bamberg und Passau auf bilateraler politischer Ebene ohne Beteiligung der betroffenen Fakultäten war ein erster Warnschuss in diese Richtung.

Zwei Entwicklungsrichtungen zeichnen sich ab: Zum einen lässt sich eine Profilierung der Institute ohne Fakultätsstatus beobachten, und zwar in Richtung stärkerer interdisziplinärer Ausrichtung ihrer Lehr- und Forschungsaktivitäten. Der Beitrag der theologischen Fächer wird dabei etwa in den Kulturwissenschaften gerne angenommen. Zum anderen sind Theologische Fakultäten auf der Suche nach einem je spezifischen Profil. Das geschieht durch Einbindung in bestehende oder zu schaffende Sonderforschungsbereiche und Exzellenzinitiativen, durch die Errichtung von Lehrstühlen, die als Alleinstellungsmerkmal gelten können, und durch Kooperationen auch mit außeruniversitären Partnern. Das Gesicht der Katholischen Theologie in Deutschland verändert sich dadurch.

### **Kirchliche Verankerung**

Eine dritte Anfrage an die Theologie ergibt sich aus ihrer kirchlichen Verankerung. Theologinnen und Theologen sind von Anfang ihrer wissenschaftlichen Laufbahn an kirchlich (ein)gebunden. Die Problematik um die nicht immer durchsichtige Erteilung der kirchlichen Lehrerlaubnis („Nihil obstat“) führt regelmäßig zu Spannungen zwischen Theologen und Bischöfen, zwischen Bischöfen und Rom, vor allem aber zu Irritationen. Zu wünschen wäre, dass die von den deutschen Bischöfen erarbeitete Handreichung auch von römischer Seite im Sinn einer verbindlichen Verfahrensordnung rezipiert würde. Im deutschsprachigen Raum sorgt seit fast 20 Jahren das zweimal jährlich stattfindende „Mainzer Gespräch“ zwischen den Vertretern der theologischen Arbeitsgemeinschaften und den Bischöfen für manche Entkrampfung, ein weltkirchlich wohl einmaliger Informations- und Meinungsaustausch.

Kirchliche Verankerung bezieht sich auch auf die Mitwirkung der Bischöfe bei der Studienreform. Die modularisierte Fassung des Vollstudiums Katholische Theologie wurde in enger Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten, der Kommission 4 der Deutschen Bischofskonferenz und der Kongregation für das Katholische Bildungswesen erarbeitet. Die offene Gesprächsatmosphäre darf freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass gelegentliche Befürchtungen über eine zu starke Kontrolle des kirchlichen Hirten- und Lehramts aufkommen. Der Hinweis auf die Freiheit der Wissenschaft ist dabei nicht nur eine Quisquillie.

## Wissenschaftsstatus der Theologie

Gerade an der akademischen Freiheit und dem damit verbundenen Wissenschaftsstatus der Theologie entzündeten sich regelmäßige Diskussionen. Am 28. Oktober 2008 wies das Bundesverfassungsgericht die Verfassungsbeschwerde des ehemaligen Göttinger evangelischen Theologieprofessors Gerd Lüdemann ab. Das Gericht „kam zu dem Ergebnis, dass der Ausschluss eines nicht mehr bekennenden Theologieprofessors aus der bekenntnisgebundenen Theologenausbildung durch die Zuweisung eines anderen Fachs mit der Wissenschaftsfreiheit vereinbar ist“<sup>4</sup> Das kirchliche Selbstbestimmungsrecht wurde hier also höher bewertet als die Wissenschaftsfreiheit Lüdemanns. Ähnliche Fälle auf katholischer Seite wurden in der Vergangenheit ebenfalls mit Versetzung in eine andere Fakultät beantwortet<sup>5</sup>.

Theologie ist sicherlich keine voraussetzungslose Wissenschaft. Sie basiert auf dem Glaubenszeugnis der Bibel und der kirchlichen Tradition. Sie entwickelt sich in kritischer und produktiver Auseinandersetzung mit den philosophischen Strömungen ihrer Zeiten. Für eine vernunftgemäße Begründung der Glaubensinhalte darf Theologie keine Berührungsängste kennen. Darin unterscheidet sie sich von quasi-dogmatischen Denkverböten, die sich vermeintlich exaktere Wissenschaften selbst auferlegt haben. Wissenschaftliche Rationalität gehört nun einmal zum Grundbestand und unverzichtbaren Erbe der theologischen Forschung und Lehre. Nicht umsonst stehen Philosophie und Theologie an der Wiege der europäischen Universitäten. Als integraler Bestandteil des wissenschaftlichen Kanons vereint Theologie eine Vielzahl von Methoden in sich. Der Ausdifferenzierung der Theologie in biblische, historische, systematische und praktische Fächer entspricht eine Pluralität der Forschungszugänge. Als „Universität im Kleinen“ kennen die theologischen Disziplinen eine Vielzahl von Querverbindungen mit anderen Fächern. Die Fachvertreter der Katholischen Theologie legen deshalb größten Wert auf ihre Wissenschaftlichkeit. Sie sind sich allerdings auch bewusst, dass darin nur ein Teil ihres Auftrags erfasst ist. Intellektuelle Weite und Redlichkeit schützen vor dem Abgleiten in einen engen Fundamentalismus; gleichzeitig darf und will die Theologie ihre Verwurzelung in Frömmigkeit (Mystik) und Spiritualität nicht verleugnen, sondern zu einer ganzheitlichen Ausbildung und menschlichen Formation beitragen.

---

4 <http://www.bundesverfassungsgericht.de/pressemitteilungen/bvg09-014.html> (Stand: April 2009).

5 Zu den jüngsten, allerdings nicht vergleichbaren Fällen siehe den Beitrag von Heribert Hallermann in diesem Sammelband.

## **Plädoyer für angstfreien Diskurs**

Die Katholische Theologie in Deutschland steht vor einer Reihe von Anfragen. Das Fach hat eine lange und reiche Geschichte. Die Entwicklungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass sich die Theologie im Dialog von universitärer Verankerung, gesellschaftlich-wissenschaftspolitischer Umschichtung und konfessioneller Verwurzelung gut positionieren kann. Die Transformationen in der Wissenschaftslandschaft gehen weiter. „Bologna 2020“ wird neue Herausforderungen aufwerfen. Die Theologie wird sich ihnen zu stellen wissen. Sie wird jedoch in gleicher Weise die Erwartung äußern, nicht als Fremdkörper in der Wissenschaftslandschaft betrachtet zu werden, sondern in einem angstfreien Diskurs als Partnerin bei der Zukunftsgestaltung angefragt und mitbeteiligt zu werden.